

Akkorde als unverwechselbare Ereignisse

Das Duo Anita Leuzinger und Anton Kernjak eröffnet die neue Saison der Reihe "Klassik im Krafft-Areal" im Schopfheim.



Zu Saisonbeginn der Reihe „Klassik im Krafft-Areal“ boten Anita Leuzinger und Anton Kernjak ein nicht alltägliches, ausgesprochen anspruchsvolles Programm
Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

Zu Saisonbeginn der Reihe "Klassik im Krafft-Areal" in Schopfheim bot das Duo Anita Leuzinger, Cello, und Anton Kernjak, Klavier, ein ausgesprochen anspruchsvolles Programm. Das Duo hatte Ludwig van Beethovens späte Cellosonate op. 102 Nr. 2 mitgebracht, dazu ein Arrangement aus kurzen Stücken von Anton Webern und dem 1954 geborenen Thomas Demenga, sowie die Cellosonate op. 40 von Dimitrij Schostakowitsch aus dem Jahr 1934.

Mit trotzig anmutender Verve als Grundcharakter versahen Anita Leuzinger und Anton Kernjak den ersten Satz der Beethovensonate, durchsetzten diesen spannungsgeladenen Eingang indes auch immer wieder mit ausgesprochen lyrischen Momenten. Den von Anita Leuzinger als innig bezeichneten zweiten Satz umwehte in ihrer Interpretation ein Hauch von tiefer Traurigkeit, wobei sie das Kunststück fertig brachte, die Melodielinie in steter gedanklicher Anbindung wie aus sich selbst herauswachsend sich fortsetzen zu lassen. Dabei schien sich diese Linie mehr und mehr in sich selbst zurückzuziehen, um äußerst behutsam musiziert, quasi zum völligen Stillstand zu gelangen, aus dem plötzlich fast neckisch das Fugenthema des Schlusssatzes hervorsprang. Diese Fuge war der ideale Übergang zu Anton Weberns "Drei kleinen Stücken" op. 11.

Bewusst erzählen diese Stücke mit absolut minimalsten Mitteln hochexpressive Geschichten. Jeder Akkord wird hier zum unverwechselbaren Ereignis, ein ersterbender, lang gehaltener Ton erhebt den Anspruch, ein ganzes Universum widerzuspiegeln – und ganz selbstverständlich wurde das Duo diesem Anspruch gerecht. Bei Thomas Demengas Stück mit dem Titel "Eine kleine Erregung (über Bach und Berg)" mutierte nicht nur der Flügel zum Zupfinstrument, indem Anton Kernjak in die Saiten griff, in diesem Werk wechseln sich heftigste Ausbrüche auch ab mit sensiblem Erlauschen des Gegenübers. Diese Art des Musizierens entspricht dem Eindruck, den das Duo insgesamt machte, am meisten. Diesen beiden Instrumentalisten gelingt es, sich quasi zu einem einzigen wilden Aufschrei zusammenzuballen, um sich gleich darauf höchst fürsorglich die Brücke von einem Ton zum nächsten zu Füßen zu legen.

Anton Kernjak bezeichnete im Blick auf das Schaffen des nachhaltig von der Zensur geplagten Schostakowitsch die absolute Musik als gut geeignetes Medium, um unangenehme Aussagen zu verpacken, ohne sich leicht angreifbar zu machen. Die furiose Interpretation, die dieser Äußerung folgte, ließ indes jeglichen Gedanken an Politik vergessen. Hier erzählte das Cello im ersten Satz hinreißende Geschichten, gesponnen aus reinen Klangfäden, das Klavier immer ganz achtsam horchend zur Seite. Da entwickelte sich aus einem neckischen Zwiegespräch von Pizzicato und Staccato ein dramatischer Ausbruch, der wiederum zum leisen Wispern zurückgenommen wurde. Das abschließende Allegretto mit seinen virtuosen Klaviereskapaden und der rekordverdächtigen Bogengeschwindigkeit des Cellos schien dann den überschäumenden Triumph des Lebens zu feiern. Innig zart beschloss das kongeniale Duo den Abend mit dem zweiten der "Fünf Stücke im Volkston" von Robert Schumann.

Autor: Karin Stöckl-Steinebrunner